



Zur Goldprägung der österreichischen Habsburger 1524-1806

Der Dukat verdrängt den Goldgulden

Als Ferdinand I. im Jahre 1522 die Herrschaft in den österreichischen Ländern übernahm (Belehnung durch Kaiser Karl V. erst 1530, vor der Wahl zum römischen König 1531), stand er vor der Aufgabe einer Neuordnung des Münzwesens. Die Münzprägung war in den österreichischen Münzstätten infolge der sich verändernden Metallverhältnisse nahezu erloschen. Ferdinands Münzordnung vom Februar 1524 trug der währungsgeographischen Situation Rechnung: während sich der Westen hinsichtlich der Goldprägung im Einflußbereich des sog. Rheinischen Goldgulden befand, dominierte im Osten der ungarische Goldgulden. Der Münzfuß dieser beiden Münzsorten, die im 13. Jahrhundert von Florenz (Floren, 1252) und Venedig (Dukat oder Zecchine, 1284) ihren Ausgang nahmen, war ursprünglich gleich gewesen und galt als feingolden, sie unterschieden sich nur im Münzbild. Als man in weiten Teilen Europas im 14. Jahrhundert begann, sie nachzuahmen, war zunächst der Florentiner Typ (heraldische Lilie / stehender Stadtheiliger Johannes d.Täufer) gegenüber dem Venezianer Typ (Doge kniet vor dem Stadtheiligen Marcus / steh. Christus) vorherrschend. Im weiteren Verlauf des 14. Jahrhunderts verringerten die den Rheinhandel beherrschenden deutschen Münzherren den Goldgehalt, was Veränderungen im Münzbild nach sich zog. Dagegen behielten die Könige des goldreichen Ungarn bei ebenfalls verändertem Münzbild den feingoldenen Goldgulden bei ($23^{3/4}$ karätig = 989,6), für den sich erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts der von Venedig entlehnte Name des Dukaten einbürgerte (während zugleich die Goldmünze des Venezianer Typs vielfach als Zecchine bezeichnet wurde); in Italien hieß der ungarische Münztyp Ongaro. So verstand man dann unter Goldgulden nur noch den Rheinischen, dessen Münzfuß sukzessive schlechter wurde.

Kaiser Friedrich III., Ferdinands Urgroßvater, hatte in den österreichischen Landen ein geringes Goldaufkommen, weshalb es da nur zu sporadischen Ausprägungen ab ca.1470 kam, aber er versuchte in seiner Münzordnung von 1481 beide Goldmünzsorten zu verankern: der Goldgulden, der ursprünglich das Äquivalent zum Rechengulden zu 60 Kreuzern darstellte, sollte ein Feingewicht von 2,45g (metrisch umgerechnet) bei einer Feinheit von 18 Karat (750) haben, während der „Dukat“ mit einem Feingewicht von 3,43g und einer Feinheit von $23^{1/2}$ Karat (979) ausgebracht werden sollte. Weil beim Goldgulden auch der Wert des Silberanteils an der Legierung zählte und der Silberpreis schwankte, war auch das Verhältnis zwischen Goldgulden und Dukaten nicht stabil und die Münzfüße wurden in der Folgezeit leicht modifiziert. Die Tiroler Münzstätte (seit 1477) in Hall behielt auf Grund ihrer westlichen Lage und einer größeren Eigenständigkeit den Goldgulden noch über das ganze 16. Jahrhundert im Prägeprogramm (letztmals als Sonderprägung 1619), und zwar neben dem 1511 eingeführten Dukaten. In den eigentlichen österreichischen Münzstätten verschwand der Goldgulden zu Anfang der 1530er Jahre. Hier hatte der Anfall Ungarns an Ferdinand im Jahre 1526 dessen Dukatenprägung (in Kremnitz ab 1527, in Hermannstadt ab

1528, in Neustadt 1552) in Schwung gebracht; dazu kamen dann auch die böhmischen Münzstätten (Prag ab 1536).

Bis ins 18. Jahrhundert gab es ganz kleine lokale Unterschiede in der Ausbringung der Dukaten, d.h. Rauhgewicht / Feinheit = Feingewicht, wobei aber immer das Feingewicht entscheidend war:

Kremnitz blieb bis zur Gleichschaltung durch Joseph II. 1786 bei der traditionellen = Venezianer Feinheit von $23^{3/4}$ Karat (989,6);

mit $23^{5/6}$ Karat (993) noch um eine Spur besser war die Feinheit der in Mailand 1778 nach dem damaligen Florentiner Fuß eingeführten Zecchini;

Hall ging lange Zeit eigene Wege: $23^{1/2}$ Karat (979) bis 1577 und 1577-1659 nur $23^{1/4}$ Karat (969);

die österreichischen Münzstätten (Wien, Linz, Graz, Klagenfurt/St.Veit) waren 1524-59 nach dem ungarischen Dukaten ausgerichtet, wurden aber im Zuge der 3. Deutschen Reichsmünzordnung 1559 auf $23^{2/3}$ Karat gemindert (986) und so prägten auch die böhmischen Münzstätten. Mit eben dieser Norm erfolgte erst damals die Legalisierung des Dukaten als Reichsmünze (Reichsdukat, bzw. österreichischer Dukat).

Das Rauhgewicht und das Feingewicht waren nach den zeitgenössischen Gewichtseinheiten definiert (Wiener Mark zu Kölner Mark wie 5 : 6; neu justiert 1767): $80^{2/5}$ auf die rauhe Wiener Mark = 67 auf die rauhe Kölner Mark (3,49g), sowie $81^{189/355}$ auf die feine Wiener Mark (3,44g) = $67^{67/71}$ auf die feine Kölner Mark, und bei diesem Münzfuß ist es seitdem geblieben.

Die Bewertung der Dukaten

Der Dukat war eine überregionale Handelsmünze, die jeweils ihren Preis in der (silbernen) Landeswährung hatte; in Österreich war dies der Kreuzer als Bezugseinheit. Die Wechselkurse richteten sich nach dem Verhältnis der Metalle, wobei aber der Staat auch immer wieder einzugreifen versuchte, indem er durch Verordnungen festsetzte, wie die Dukaten bei seinen Kassen angenommen wurden (bis 1839 gab es einen Kassakurs für vollwichtige Einfachdukaten). Auskunft über die Entwicklung des Dukatenwertes in Kreuzern bekommen wir also einerseits aus solchen Verordnungen, andererseits aus Handelsbüchern. Hier einige Beispiele als Schlaglichter:

Jahr	Wert in Kreuzern
1481	75 Kreuzer (100 ungar. Denare)
1533	94 Kreuzer
1539	100 Kreuzer
1559 (Reichsdukat)	104 Kreuzer
1587	110 Kreuzer
1598	120 Kreuzer
1608	130 Kreuzer

1611	140 Kreuzer
1615	150 Kreuzer
1619	165 Kreuzer
1621	210 Kreuzer
1622	570 Kreuzer
1623	150 Kreuzer
1692	240 Kreuzer
1742	249 Kreuzer
1750 und 1753 (Konvention)	250 Kreuzer (Kremnitzer: 252 Kreuzer)
1778 Mailänder Zecchini	14½ Lire (290 Soldi)
1786	270 Kreuzer (4½ Gulden = 2¼ Konventionstaler)

Vielfache und Teilstücke des Dukaten

Als Präsentationsstücke dienten schon früh Goldabschläge im mehrfachen Dukatingewicht; nicht immer sind sie zeitgenössisch. Je nach Stempelgröße und Schrötlingsdicke konnten unterschiedliche Abstufungen erreicht werden:

- vom Halbtalerstempel 4, 5 und 6fache;
- vom Talerstempel 6, 10, 12 und 15fache;
- vom breiten Doppeltalerstempel 10, 15, 20, 24 und 30fache (104g).

Trotz der Gewichtsunterschiede zum Silber könnte es zu Verwechslungen mit bloß vergoldeten Münzen gekommen sein. Erst ab der österr.-bayerischen Münzkonvention (1753) begann man mit der Anbringung kleiner Wertzahlen. Ab 1778 gab es dann in dieser Kategorie nur noch 4fache Dukaten.

Daneben prägte man Dukatenteilstücke mit den Stempeln der kleinen Nominalien:

- vom Pfennigstempel 1/12, 1/8 und 1/4Dukaten;
- vom Zweier- und vom Viererstempel 1/4 Dukaten;
- vom Kreuzerstempel 1/3 und 1/2 Dukaten.

Unter Leopold I. wurden dafür ab 1675 eigene Stempel mit Wertzahlen eingesetzt; Karl VI. und Maria Theresia ließen sogar 1/16 Dukaten (0,22g) prägen; danach endete die Prägung von Dukatenteilstücken.

Eine Sonderstellung nimmt der Doppeldukat ein: es gibt ihn ab 1613 (Mathias) und zwar mit eigenem Münzbild = Stempeln; er hatte wie der einfache Dukat den Charakter einer Umlaufmünze; Wertzahlen erhielt er zugleich mit den anderen Dukatenvielfachen. Die Ausgabe endete um 1800, weil bereits größere Goldmünzen als der Dukat in Gestalt des Souverain d'or im Umlauf waren (s.u.).

Typologisches zum Dukaten

An Hand unterschiedlicher Münzbilder konnten die Kaufleute die Münzfüße auseinanderhalten. Der ungarische Goldgulden = Dukat hatte ab 1470 (Mathias I.) auf einer Seite den stehenden Nationalheiligen St. Ladislaus, auf der anderen Seite die thronende Madonna. 1609 (Mathias II.) wurde der Heilige durch den ebenfalls stehenden König ersetzt und bei dieser Tradition blieb es in Kremnitz bis 1785. In Österreich verwen-

dete man von Anfang an vorzugsweise das stehende Herrscherbild (nur in Hall war bis zur Mitte des 17.Jhds auch der Hl. Leopold präsent) in Kombination mit dem Wappenschild oder Reichsadler auf der anderen Seite. Nach einem ersten Versuch mit einer Herrscherbüste unter Mathias 1612 wurde diese auf den einfachen österreichischen Dukaten ab 1657 regulär, auf den Doppeldukaten ab 1663. Anlässlich der Vereinheitlichung der Goldprägung durch Joseph II. in den 1780er Jahren erscheint auf den einfachen Dukaten überall das schlichte Kopfbild, während die 4fachen eine römisch drapierte Büste erhielten. Als 1797 Venedig österreichisch wurde, überlebte die Zechine dort in der traditionellen Art bis 1822.

Der Souverain d'or breitet sich aus

Mit dem Anfall von Ländern aus dem spanischen Erbe (definitiv 1714) bekamen die Habsburger Gebiete, in denen andere Währungsverhältnisse herrschten, wie die südlichen Niederlande (Belgien) und Teile Italiens, vor allem Mailand.

Die Goldmünze der südlichen Niederlande war der Souverain d'or, der 1612 nach dem Münzfuß des englischen Sovereign eingeführt worden war. Sie wurde in Brüssel und in Antwerpen geprägt und hatte ein Rohgewicht von 5,52g und bei einer Feinheit von 22¾Karat (916) ein Feingewicht von 5,07g; dazu gab es das Doppelstück (zu 372½ Stüber Brabanter Kurant). Kaiser Joseph II. ließ diese Münzen ab 1786 auch in österreichischen Münzstätten und in Kremnitz ausprägen; außerhalb Belgiens wurde das Doppelstück als Souverain d'or bezeichnet und mit 13⅓ Gulden (800 Kreuzern) bewertet. Dazu kam noch eine Prägung in Mailand als Sovrano, wo er mit 45 Lire (900 Soldi) bewertet wurde. Wegen des Verlustes der Niederlande und der Lombardei infolge des 1. Koalitionskrieges kam diese Münzsorte nach 1798 (bis auf weiteres) nicht mehr zur Ausgabe. Für den Münztyp charakteristisch war im Revers das den Münzfuß anzeigende sog. Burgunderkreuz aus Lilienstengeln, auf dem der bekrönte Wappenschild aufgelegt erscheint. 1822 wird der österreichische Kaiserstaat die Prägung eines Sovrano („nuovo“) wieder aufnehmen.



Florenz und Venedig, die Ursprungsstädte des Fiorino / Zecchino in späten Versionen ihrer traditionellen Typen: Großherzog Ferdinand III. 1791 / Kaiser Franz II. (als „Doge“ 1797-1806)